

Die Vierländer Kirche - St. Severini zu Kirchwerder

von Gerd Hoffmann, 1990 ©



BBV-2006-09

Die Vierländer Dorfschaft Kirchwerder liegt gegen die Marschlande durch den flacheren Durchdeich getrennt auf einer um 1217 eingedeichten Elbmarschfläche zwischen der Gose-Elbe und der (Strom-) Elbe.

In Kirchwerder befindet sich auch Hamburgs südlichster Landpunkt, die schon 1252 erwähnte Zoll- und Fährstelle Zollenspieker mit der einzigen Elbfähre zwischen Hamburg und Niedersachsen. Bis 1512 war die östlich von Zollenspieker befindliche Riepenburg der ländliche Sitz der beiderstädtischen Verwaltung des Amtes Bergedorf, zu dem auch die Vierlande gehörten.

Die Anfänge der Ansiedlung kann man aus einer Urkunde von 1168 herleiten. Darin wird die Insel Remerswerder als Grenzgemeinde des Verdener Kirchensprengels gegen das Bistum Ratzeburg genannt. Die Urkunden ab 1217 sprechen statt von Remerswerder nur noch von Kirchwerder. Offensichtlich sind in dieser Zeit die Namensänderung und der erste Kirchenbau erfolgt. Im Jahre 1319 wird erstmals die St. Severini-Kirche und 1388 erstmals ein Priester erwähnt.

Dass im Mittelalter die Pastoren einen schweren Stand hatten, zeigen einige Unterlagen: so hatten vor 1470 „mehrere Eingesessene aus unbekanntem Grund ihren Pfarrherren erschlagend“. Infolge dieser Bluttat wurde von Rom aus vorübergehend der große Kirchenbann über Kirchwerder verhängt!



Blick auf Glockenturm und Kirche vom Parkplatz am Fersenweg aus

Die Grundfläche der mittelalterlichen Feldsteinkirche von 1319 wird dem heutigen Hauptgebäude entsprechen haben. Durch die nördliche Haupttür betreten die Männer die Kirche, während die Frauentür weiter westlich lag. Aber auch die Ostwand (Altarwand) scheint ehemals einen Zugang gehabt zu haben. Der einschiffige Kirchenraum wurde nach oben hin durch eine flache Decke abgeschlossen. Die Fenster waren schmal. In den alten Kirchenbüchern wird des öfteren über schlechte Lichtverhältnisse im Kircheninneren geklagt. Das erste Gestühl stand bis 1672 zu ebener Erde, die Kanzel in der Mitte, und dicht beim Altar befand sich von 1628 bis 1784 die Orgel.

Im 17. Jahrhundert sind dann viele Bau- und Erneuerungsarbeiten an dem Kirchenbau ausgeführt worden, für welche die Kirchspiel-Eingesessenen dann sog. Hofedienst leisten mußten. Einer der Kirchgeschworenen beaufsichtigte dabei stets den Fortgang der Bauarbeiten und erhielt dafür pro Tag 1 Taler Entschädigung. Im Jahre 1644 schenkten die beiden Städte Lübeck und Hamburg, im Anschluß an einen Umbau, zwei Fensterscheiben mit ihren Städtewappen. Gefertigt hatte sie, wie auch „weitere 4 Fenster mit Jahreszahlen“ der Bergedorfer Glaser Joachim Klatt.

Die erste Umgestaltung von St. Severini begann 1649 mit dem Anbau des Brauthauses an der Nordseite. Für das Richtfest wurde extra 1 Tonne (174 l) Bier aus Bergedorf herangeschafft. Im Brauthaus-Eingang fand früher die zivile Eheschließung des Brautpaares, also vor der eigentlichen Einsegnung in der Kirche, statt.

Nördliches Brauthaus



Aus der gleichen Zeit (1641) stammt das alte Kirchengeschworenengestühl mit den vielartigen Schnitzereien, einigen Vierländer Intarsien und der historischen Bemalung. An seiner Brüstung zum Altarplatz hin sind die fünf Tugenden dargestellt und darüber die Inschrift „Anno 1645 haben Heneke Rosche und Jochen Timmann diesen Stuhl zieren lassen“. Weitere grundlegende Arbeiten gab es in den Jahren 1655, 1659 und 1663.



Ein nächster Bauabschnitt begann 1672 mit dem Bau des „langen Chores“, der Nordempore. Im Kirchenbuch ist dazu folgendes verzeichnet: „...1669 laut beiliegender Obligation Reimer Grieshop der Kirche St. Severini verehret 1000 lübsche Taler, mit der Kondition, daß davon ein Manneschor in der Kirchen sollte erbaut werden, welcheß auf Verordnung der Herren abgesandten 1672 Ostern vollzogen und daz Chor gebauet...“.

Unter der neuen Empore wurden säulenartige Holzständer mit reichgeschmückten Kapitälern aufgestellt. Die Brüstung erhielt in ihrer ganzen Länge 38 Ölbilder, die Szenen aus dem Alten Testament und dem Leben Christi darstellen. Gedrehte Säulen trennen die einzelnen Gemälde, eine Überschrift erläutert den Bildinhalt und unter dem Bild steht der Name des Stifters.

Wie damals und noch viele Jahrzehnte üblich, wurden die eingebauten Kirchenplätze an, die einheimische Bevölkerung verkauft, die sie dann auch mit ihrem Namen versahen. Nur so konnte damals das benötigte Geld für Umbauten und dringende Reparaturen von der Gesamtgemeinde aufgebracht werden. Auch war es zu allen Zeiten üblich und guter Brauch zur Verschönerung seiner Kirche Bilder, Abendmahlsgeschirr, die Messingkronen, den Beichtstuhl und vieles mehr „... Gott zu Ehren und der Kirche zu nutzen...“ hochherzig zu stiften.

Im Jahre 1751 wurde die Chorempore von 1672 vergrößert und die dazugekommenen Plätze wiederum an die Gemeindeglieder verkauft.

Die von 1785 bis 1790 durchgeführte völlige äußere und innere Umgestaltung der Kirche brachte die Raumgestaltung, die wir kennen und schätzen. So wurden der große Südflügel angebaut, an Stelle der bisherigen Flachdecke das Tonnengewölbe eingezo-gen, das Fachwerkbrauthaus erhöht, ein neues Dachgesims und 12 neue Fenster „verfertigt“.

Alle diese Arbeiten führte der Curslacker Zimmermeister Harm Wulff, „... der lange unter einem Sonnin gearbeitet und mit diesem großen Mann noch immer in Bausachen konferiert, auch selbst einige Kirchen im Holsteinischen und Lüneburgischen

Kirchengestühl von 1641 und 1645



ausgeführt hat“ aus. Auch wurde die vorhandene Orgel aus dem Altarbereich auf die Westempore verlegt.

Im Jahre 1785 erhielt die Kirche den vom Bergedorfer Tischlermeister Radefarth (Radelfahr) gefertigten hellen Altar mit dem Altarbild „Die Kreuzigung“ von Bleyel d. J. (1739-1803) nach einer Vorlage von Dycks sowie den von Hartwig und Rebecca Rösch gestifteten Beichtstuhl in Laubenform. Hartwig Rösch war auf Zolleispieler kaiserlicher Posthalter für Thurn und Taxis. Der Beichtstuhl wird heute als Sakristei genutzt.

Die Baukosten 1785/90 kamen zum Teil wieder durch den Verkauf der neuen Plätze zusammen; dazu mußten noch alle Kirchengemeindemitglieder ein sog. Personengeld zahlen. Kirchengeschichtlich interessant ist, dass nach zähen Verhandlungen auch die Bewohner der preußisch-harburgischen Enklaven, die vom Mönckhof, die Ost-Kraueler sowie einige Fünfhausener als sog. Eingepfarrte sich an den Lasten und Beiträgen beteiligen mußten. Wieder hatten alle Landbürger Hand- und Spanndienste zu leisten - der Kirchbau wurde dadurch, eine sichtbare Angelegenheit der ganzen Gemeinde.

Im Jahre 1804 empfahl der ehem. Gemeindepastor G. B. Grautoff der Kirchengemeinde aus dem in Abbruch befindlichen (kath. bremschen) Hamburger Dom der die schwarze Marmorkanzel mit 10 kleinen Apostel- und Evangelienfiguren aus weißem Marmor, zu kaufen. Die Gemeinde tat es leider nicht. - Dafür stifteten aber dann 1806 fünf Kirchwerderaner die noch vorhandene Mahagoni-Kanzel mit Kanzelschalldeckel, die mit vergoldeten Verzierungen geschmückt ist.

Erst wieder in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts werden Umbauten und Renovierungen notwendig. 1916 hat man dann nach einem Plan von Julius Faulwasser das Fachwerk im Südgiebel erneuert. In gewissen Zeitabständen kommt fast automatisch, die nächste Renovierungsphase und damit auch eine Überarbeitung des Kircheninneren - dies alles auch im Sinne der Denkmalpflege, so 1928 und 1957/59 und zuletzt 1985/88. Zwischenzeitlich hatte man. 1955 die ganzen Umfassungsmauern aufgesagt und mit Dachpappe kaschierte Bleiplatten als Isolierung gegen aufsteigende Bodenfeuchte eingezogen (Hinweis: Gleiche Arbeiten wurden auch in Altengamme und Neuengamme durchgeführt).

Als herausragend für 1957/59 kann die Herabsetzung der Orgel auf die untere Westempore betrachtet werden. Sie wurde dazu von der Orgelbaufirma Rudolf von Beckerath vollkommen auseinandergenommen und neu aufgestellt. Mit den alten Pfeifen von 1631 zusammen hat sie nun, hinter dem barocken Orgelprospekt, 1326 Pfeifen und 20 klingende Register.

Die Bauphase 1985/88 brachte umfangreiche Sicherungs- und Maurerarbeiten an den, Backstein- und Feldsteinwänden eine stilgerechte Erneuerung des Fachwerk-Brauthauses und des Frauenhauses sowie neuen Innenputz mit anschließendem Anstrich. Neu im Kirchenraum sind seit dieser Zeit



Kronleuchter-Detail

Die renovierte Orgel



24 Wandleuchter und sieben zusätzliche Kronleuchter auf den Emporen die den vorhandenen großen Messingkronen nachempfunden sind. Diese reichverzierten historischen guldernen Messingkronen (1602, 1604, 1656,1666) sind Geschenke damaliger Kirchwerder Landleute. Ihre 76 Kerzen auf den doppelten Leuchterreihen lassen diese Vierländer Dorfkirche bei festlichen Anlässen in einem schönen warmen Licht erstrahlen!

Da das Bleyel-Altarbild von 1786 in desolatem Zustand war, bekam St. Severini eine täuschend ähnliche Darstellung der Kreuzigungs-szene von 1793 und eine Predella (Abendmahlsdarstellung), die beide der Hamburger Maler Gerdt Hardorff d. Ä. (1769-1864) für St. Jacobi schuf. Dazu zehn Ölbilder mit neutestamentlichen Motiven des Meisters des Hamburger Maleramtes Otto Wagenfeldt (um 1610-1671), die er mit seinen Schülern damals für die damalige Heiliggeistkirche malte. Alle zwölf restaurierten Bilder sind Leihgaben der Hauptkirche St. Jacobi und zieren nun seit 1988 den Altar und die Altarempore.

Die St. Severini-Kirche zu Kirchwerder sollte man nicht verlassen, ohne einen Rundgang über den alten Dorffriedhof gemacht zu haben. Einmalig für Norddeutschland ist die hier noch vorhandene Ansammlung von 94 meist großen Sandsteingrabplatten - mit Inschriften und Schmuckelementen - vom ausgehenden 16. bis zum 19. Jahrhundert.

Der seitlich abgerückt stehende Glockenturm wurde 1634 in den Rechnungsbüchern erstmals erwähnt. Auf das hohe Alter weisen auch die eingekerbten Jahreszahlen „ANNO 1604“ und „ANNO 1664“ hin sowie das Textband „ANNO 1721 HAT M. MICHGEHL EGGERS DIESE SPITZ AUFGESETZT GOTT ALLEIN DIE EHRE“.



Die großen Sandstein-Grabplattenwand



Alte Kinder-Grabsteine

Dieser und weitere Texte zur Baugeschichte der alten und neuen Bergedorfer Stadt- und Landkirchen in:
Gerd Hoffmann + Konrad Lindemann, KIRCHEN IN STADT UND LAND -
Die hamburgischen Kirchen in Bergedorf, Vier- und Marschlande und Geesthacht,
 Hower Verlag 1990; 180 Seiten, über 190 Abbildungen, mit Zeichnungen von Wolfgang Götze und Thomas Graff